

Erstausgabe
 10 Pf. 100 Pf. 100 Pf. 100 Pf.
 1.00 Mark ohne Postgeb.
 *
Bezugspreis
 monatlich 60 Pf. frei im Hause,
 durch die Post monatlich
 1.00 Mark ohne Postgeb.
 *
„Die Neue Welt“
 (Unterhaltungsbeilage),
 monatlich 10 Pfennig.
 *
Schriftleitung:
 Herr 49/48, Kienpruder 188
 Sprachrohr: wöchentlich von
 12-1 Uhr mittags.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Vom Weltkriege.

Das Vereintmachen zum Weltkriege ist nun im Gange. Die Völker Europas sind mobilisiert, und die Großmächte konzentrieren alle Kraft auf die Auffstellung der Schlachtreihe. Entscheidungsvolle Kämpfe sind vorerst noch nicht zu erwarten, doch können immerhin größere Zusammenstöße von Truppen- oder Flottenabteilungen erfolgen.

Die Lausache der englischen Kriegserklärung bleibt zunächst das Wichtigste. Der Dreierbund Rußland, Frankreich, England geht geschlossen zur Erdrückung Deutschlands vor. Alle Welt erwartet nun das ebenso geschlossene und wichtige Auftreten des Dreierbundes: Deutschland, Oesterreich, Italien. Doch da bleibt ein Fragezeichen — Italien. Die Öffentlichkeit kennt nicht die Verträge mit Italien, denn sie sind geheim und niemals veröffentlicht worden. Nur aus einer Reihe amtlicher Äußerungen, Erklärungen, Krinnsprüche ist der eine Sinn klar geworden, daß Italien mit seiner gesamten Kriegsmacht zum Beistande Deutschlands verpflichtet ist, wenn Deutschland von Frankreich angegriffen wird (und umgekehrt). Wird Deutschland von einer andern Macht angegriffen, so soll Italien neutral bleiben. Nun ist der Fall des Angriffs Frankreichs zur Lausache geworden — Italien aber bleibt neutral. Trotzdem keine amtlichen Erklärungen von Wilhove vorliegen, nachdem Englands Kriegserklärung bekannt war, geht aus allen Nachrichten hervor, daß Italien wohl in der Mobilisation befindlich ist, aber zu einem Eingreifen keinerlei Anzeichen gemacht hat. Eine Meldung aus Berlin feiert, daß man in diplomatischen Kreisen zwar die Gründe Italiens für seine Neutralität nicht billigen könne, daß man ihnen aber nicht die Berechtigung absprechen möchte. Italien werde offenbar von der Vorzugs heherrschaft, daß es nicht in der Lage sei, einem Angriff der vereinigten französisch-englischen Mittelmeerflotte auf die offene italienische Küste Widerstand zu leisten. Hinzu komme, daß innerhalb der Bevölkerung auch eine starke franzosenfreundliche Stimmung herrsche, die ihre Begründung in dem gemeinsamen romanischen Rasseempfinden habe. Auf der andern Seite sei gegen Oesterreich-England auch heute noch die Stimmung nicht ganz geworden, die aus der österreichischen Albanien-Politik entsprungen sei. Diefen Stimmungen glaube die italienische Regierung Rechnung tragen zu müssen. Man hoffe aber in Wien, wie in Berlin, daß die weitere Entwicklung des Krieges ganz von selbst Italien dazu führen werde, an der Seite von Oesterreich und Deutschland in den Kampf einzutreten.

Wieviel diese Annahmen zutreffen, ist nicht zu erkennen. Wir müssen einfach abwarten. Die Nachrichten bleiben nicht nur aus Italien, sondern auch aus Oesterreich, Frankreich und England aus. Und was dennoch kommt, ist durch die Hände der Zensur gegangen. Die Öffentlichkeit muß sich an diesen Zustand, wie unter einer großen Glocke abgeschlossen zu sein, erst nach und nach gewöhnen. Manchem erscheinen die Vorgänge und Ereignisse der letzten acht Tage noch wie ein Traum, aus dem er plötzlich zu erwachen hofft.

Konstantinopel zu nehmen und durch die Dardanellen ins Mittelmeer vorzudringen, an den persischen Golf vorzudringen, die Straße nach Indien zu durchbrechen und dann auf Indien selbst vorzudringen. Das sind lauter Ungeremtheiten, aber Sir Edward Grey, der Staatsmann der Eintheilungspolitik, erklärt das Abwürgen für kluge Staatsräson und die Weisheit des englischen Parlaments folgt ihm. Es ist nicht schwer, herauszufinden, warum England sich für diese erbärmliche, selbstmörderische Politik entscheidet. Sir Edward hat zwar viel von den Interessen und Verpflichtungen gesprochen, die England nicht „verleihen“ dürfe, aber der wahre Grund seiner Entscheidungen liegt doch nicht in diesen moralisch aufgeputzten Erwägungen, sondern in dem Satze, den er gegen das Ende seiner Rede ziemlich unverhüllt ausgesprochen hat. Er sagte, England werde, wenn es unbedeutend bleibe, nicht imstande sein, seine Macht entscheidend zu gebrauchen, was zu verhindern, was im Laufe des Krieges geschehen werde, die Vereinigung Westeuropas zu verhindern. Es ist kein Zweifel, England fürchtet, daß Deutschland und Oesterreich zu nahe siegreich bleiben und daß es dann England unmöglich sein werde, den beiden Mächten in den Arm zu fallen. Es gehört zu den politischen Doktrinen Englands, es dürfe nicht dulden, daß eine Macht sich nicht vor dem benachbarten England erhebe. Gemäß dieser Doktrin darf England nicht zugeben, daß Deutschland in einem Kriege siegreich bleibt, der ihm aufgezungen worden ist und dessen Ursache nicht in Deutschland, sondern ganz allein in Rußland, dem Ententegewonnen Englands, lag.

Es ist kaum ein Zweifel, daß die letzte Politik Englands sorgfältig vorbereitet worden ist, und daß auch alle die scheinbaren Verhängnisvolligkeiten mit Deutschland wohl von den englischen Diplomaten, nicht aber von Sir Edward Grey ehrlich gemeint waren. Er, wie die in zünftigen Soldate lebende, von russischen Feldern unterbaltene Times, die immer gute Beziehungen zum Kaiserlichen Hof hatte, haben nur Zeit gemessen wollen für die große Abrechnung. Die verlorene Neutralität Belgiens, deren Innehalt der deutsche Reichstagler unumwunden zugegeben und für die er volle Sühne gebeten hat, ist doch nur der Vorwand des Krieges. Der wahre Grund liegt in der Eifersucht gegen Deutschland, das man benachbarten will. Sieht es schon zu Lande, so will man wenigstens seine Flotte vernichten, das ist der persische Kalb. Ob er richtig sein wird, das wird der Ausgang zeigen. Der Traum Edwards VII. scheint erfüllt. Die Eintheilung ist ziemlich gelungen und über diesen Kriege schmeißt der Schatten des toten Weltkönigs. Aber Deutschland hat sich nicht vor Geschwätzen und von England hat mit dem Mostowitewum gegen uns verbündet, so darf es in Zukunft auch nicht darauf rechnen, anders behandelt zu werden als dieses.

8. Aug. 6. August. (W. Z. W.) Die Köln Volkszeitung berichtet von besonderer Seite: Die Ausbeutung der deutschen Neutralitätsüberlegung in Belgien durch England soll werden, daß England selbst von vornherein zum Bruch der Neutralität gegenüber Deutschland entschlossen war, namentlich für den Fall eines großen Vorrückens der französischen Armee. Die Kriegführung in der Nordsee gegen Frankreichs Küsten wurde durch die Erklärung erwidert, England könne in diesem Falle nicht neutral bleiben. Die Wahl des Landweges durch belgisches Gebiet wurde mit der Kriegserklärung beantwortet. Nur der Vorrück mit schwererter Umgehung oder verlustreicher Eroberung französischer Sperrforts sollte offen gelassen werden vorbehaltlich einer Entschlossenung Englands, auch in diesem Falle bei einem weiteren Erfolge unter Zuzug Deutschlands in den Arm zu fallen. Der leitende Gedanke Englands war, daß wir den Krieg dort führen müßten, wo die Anfänge für Deutschland am unumflüchtigen liegen. Dieses englische Verhalten entspricht dem Anfang an nicht dem Geiste der Neutralität und war schon bei Beginn des deutschen Vorrückens eine Einmischung zur Entscheidung unterer Kriegführung. England wurde durch unser Vorgehen veranlaßt, seine Masse rechtzeitig abzumachen, die es seinen Augenblick länger, als ihm selbst beliebt, getrogen haben würde.

Kreis des deutschen Vorkämpfers.
 London, 6. August. (W. Z. W.) Der deutsche Vorkämpfer wird heute früh 6 Uhr von hier abreisen. Ein Kreuzer wird zu seiner Verfügung gestellt werden.

Kreis des englischen Vorkämpfers aus Dresden.
 Dresden, 5. August. (W. Z. W.) Dem großbritannischen Gesandten Grant Zafel ist durch das Ministerium des Auswärtigen seine Kasse zugestellt worden. Der Gesandte wird heute Dresden verlassen.

Oesterreichlich-serbischer Krieg.

Meldungen.
 Wien, 6. August. (W. Z. W.) Die Wien. Allg. Ztg. schreibt: Der gestrige Tag hat bis zur Stunde keine entscheidende neue Nachricht gebracht. Die Sitzung des deutschen Reichstags und die Publikation des Depeschenwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren haben hier den tiefsten Eindruck gemacht. Die öffentliche Meinung ist entrüstet, daß der Zar von einem kühnlichen Krieg Oesterreich-Ungarns sprach und findet es mehr als erträulich, daß er nicht seinen Absichten über das furchtbare Verbrechen zum Ausdruck brachte.

Eine verbische Waischaft.
 Nisch, 6. August. (Vorbureau des serbischen Ministeriums des Auswärtigen.) Kronprinz Alexander eröffnete die Zupischina durch eine Waischaft, die besagt, daß Serbien zur Vermeidung des Krieges alles getan habe. Die Regierung sei

nicht bereitwillig. Der Zar und seine beherrschende Sorge für Serbiens Zukunft haben diesem die besondere Zusicherung zu geben, daß er sich mit dem Schicksal Serbiens verknüpfen würde. Die gerechte Sache finde nicht geringere Sympathie in Frankreich und England. Im Serbien zu isolieren, sei man von dem Attentat von Sarajewo ausgegangen, aber ohne Erfolg.

Kämpfe vor Belgrad.
 Wien, 6. August. (W. Z. W.) Zu dem gestrigen Artilleriekampfe bei Belgrad wird noch berichtet: Um 9 Uhr vorm. der Monitor Acorces zu einer Retagierung ausgewallen war, eröffnete eine moderne Schnellfeuerbatterie ein heftiges Feuer auf ihn. Die feindliche Artillerie wurde bald durch unsere Lanzenbatterie zum Schweigen gebracht und der Monitor wurde mehrere Verwundungen durch seine Aufstellungspitze zerschossen. Um 4 Uhr nachmittags richteten mehrere österreichisch-ungarische Kriegsschiffe an den Befestigungswerken der Serben auf neue großen Schaden an, ohne selbst einen Verlust oder eine Verwundung zu erleiden. In der Nacht wurden wiederholt Detonationen und zeitweilig Feuerfchein bemerkt, was den Schluß zuließ, daß in der Festung bedeutende Munitionsvorräte durch die Beschädigung in Brand geraten waren. In den Weingärten von Semlin wurden acht Espione bei Lichtsignalen betroffen. Sie wurden der verdienten scharfstreifigen Behandlung zugeführt. In der übrigen Front an der Donau, Save und Drina hat sich nichts Neues zugetragen.

Sofia, 6. August. (W. Z. W.) Einem Waite zufolge hat das serbische Konsulat in Saloniki alle serbischen Unterthanen in Mazedonien mittels Rufens unter die Waffen zu heben. Dem Rufus soll jedoch kein serbischer griechischer oder bulgarischer Magedonier Folge geleistet haben.

Russischer Aufmarsch gegen Rumänien.
 Wien, 5. August. (W. Z. W.) Nach dem deutschen Volksblatt erzählen rumänische Flüchtlinge aus Belharabien, daß die gesamten Truppen des Distrikts Bezirks gegen Rumänien aufmarschieren. Nach einer vulgären Meldung des genannten Blattes hat daraufhin die rumänische Regierung durch ihren Gesandten in Petersburg anfragen lassen, welche Bestimmung die Belharabien aufgestellten zwei Armeekorps haben. Nach demselben Blatt soll König Carol, von Kaiser Wilhelm telegraphisch befragt, geantwortet haben, daß er getreu der Bestimmung der Militärkonvention mit Oesterreich-Ungarn an der Seite Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zu finden sein werde.

Meldungen von der russischen Grenze.

Berlin, 5. August. (W. Z. W.) Deutsche Kanalarie hat gestern Bielun südlich von Kalisch besetzt. Sie wurde von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt.
 Königsberg, 4. August. (W. Z. W.) Bei Langewethen wurden acht Mann einer russischen Mannpatriolle von unseren Landsturm gefangen genommen. Man brachte sie nach Königsberg.

Minenlegung und Vorgehen der Flotte.
 Berlin, 5. August. (W. Z. W.) In einer Sonderausgabe der vom Reichsmarineamt herausgegebenen Nachrichten für Seefahrer wird mitgeteilt: Im Ropenhagener Sund, im Königs-See, im Holländertie und in den Drogden liegen Minen. Die Fabrikschiffe für Dampfer führt durch die Minenlinie. Für Dampfer belicht Kostengung. Ungeladene Lage des Drogden-sees, südliches 33 Grad 33 Min. nördl. Länge und 12 Grad 43 Min. südliche Breite.
 Petersburg, 5. August. (W. Z. W.) Ein aus 18 Schiffen bestehendes deutsches Geschwader wurde gestern in der Richtung Kowel-Bibow bemerkt.
 Im Schwarzen Meer nahmen die Russen mehrere deutsche Handelschiffe weg.

Schließung der Dardanellen.
 Konstantinopel, 5. August. (W. Z. W.) Es wird amtlich bestätigt, daß die Dardanellen und der Bosporus geschlossen worden sind; doch können Handelschiffe mit Hilfe von Loksen die Meerenge passieren.
 Wie verlautet ist die Sperrung des Bosporus und der Dardanellen infolge einer durch den Kapitän eines türkischen Dampfers überbrachten Nachricht verfügt worden, wonach die russische Schwarzmeerflotte inwend der Mündung des Bosporus gesichtet worden sei. Die Leuchttürme bei den Meerengen wurden gelöscht und Minen gelegt.
 Um die Folgen der Mobilisierung abzumildern, hat die türkische Regierung die Einführung einer Steuer für die vom Militärdienst Befreiten beschlossen.
 Wie der Zarin aus Erzerum erzählt, haben sich die Russen nach Verdrönnung ihrer Vorkämpfer und Lebensmitteldepots von der türkisch-russischen Grenze zurückgezogen.

Die französischen Kriegsgelebe angenommen.

Paris (via Kopenhagen), 5. August. (W. Z. W.) In der Kammer teilte gestern der Ministerpräsident Viviani die Annahme der Weisensweise durch die beiden Kammer mit und fügte hinzu: Das Parlament ist verzagt, aber die Besinnung nicht geschwunden. Viviani dankte der Kammer für das ermutigende Schauspiel, welches sie gegeben habe.

Von Englands Politik.

Die großpolitische, fortgeschrittene Frankfurter Zeitung schreibt: Das Unglaubliche ist Lausache geworden. England, — die Hüterin der internationalen Moral, stellt sich in dem großen europäischen Kampf auf die Seite Deutschlands, das sich zum Beschützer des politischen Menschmordes aufgeworfen hat. England, das in Anspruch nimmt, eine Schirmherrin der Völkerefreiheit zu sein, tritt auf die Seite derjenigen Macht, deren Kämpenbarmen in Polen noch in furchtbare Erinnerung sind, deren Eisenritzt die Völker des europäischen Ostens in einen garten, formlosen Wälderseei zusammenzetreiben will, deren Depoitemum nur durch Feldgerichte und Galgen aufrechterhalten werden kann, und deren intelligente Völkerschichten nach nichts so sehr verlangen, als nach einem verlorenen Kriege, damit die blutige Tyrannei zusammenbrüche, unter der sie leiden. England die Weltmacht tritt auf die Seite eines expansiven Erobererpotenzes, dessen ausgesprochenes Ziel es ist, die Balkanhalbinsel zu beherrschen,



Im Handel und Industrie des Handelsammerbezirktes Halle a. d. S.

Die unterzeichnete Handelskammer, als die gesetzlich berufene Vertreterin von Handel, Industrie und Gewerbe unseres Bezirks, hält es für ihre Pflicht, die Angehörigen des Handels- und Gewerbestandes eindringlich zu ermahnen, nachdem der Kaiser zu den Waffen gerufen hat und es gilt, das Vaterland bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen und, so Gott will, zum Siege zu führen, diejenige Ruhe zu bewahren, welche notwendig ist, um trotz der schweren Kriegswirren Handel und Gewerbe aufrecht zu erhalten.

Die bedauerlichen Vorkommnisse, daß ängstliche Gemüter in der Aufregung der letzten Tage sich besorgt gezeigt haben um die Sicherheit der Einlagen bei den Sparkassen und den Depositenbanken, wie auch besorgt um die Zahlkraft deutscher Reichsbanknoten und deutscher Reichsstassenscheine, dürfen nicht andauern. Seitens der Verwaltung der Reichsbank und der Reichsbehörden ist mit Recht darauf hingewiesen, daß unseren deutschen Banknoten und Reichsstassenscheinen die gleiche Zahlkraft innewohnt wie dem gemünzten Gelde.

Für die Aufrechterhaltung der Kredite für jeden soliden Kaufmann ist in der Bankwelt in so ernsthafter und bereitwilliger Weise Vorkehrung getroffen, daß kein solider Kaufmann und Gewerbetreibender in Sorge sein sollte, seine Existenz weiter zu behaupten. Die dringende Warnung ergeht aber in dieser ersten Stunde an jedermann, seine Verbindlichkeiten zu beschränken und auch die Zuversicht nicht dadurch zu beeinträchtigen, daß durch Kreditentziehungen eine Furcht vor kommenden Schwierigkeiten heraufbeschworen wird. Die erhebende Bereitwilligkeit der gesamten waffenfähigen Männer unseres Volkes, ihr Blut für die Sicherheit des Vaterlandes auf den Schlachtfeldern einzusetzen, darf es nicht zulassen, Kleinmut unter denen aufkommen zu lassen, die im Lande zurückbleiben und ihren Geschäften nachgehen müssen. Deshalb ermahnen wir eindringlich zur Ruhe, Besonnenheit und Zuversicht. Der Handels- und Gewerbebestand wird dadurch auch zu seinem Teil beitragen, die schwere Zeit, in der wir Sieg und Erfolg erringen müssen, zum Heile des gesamten Vaterlandes zu überwinden.

Halle a. d. S., den 5. August 1914.

Die Handelskammer.

Stedner. Werther. Roediger.
Dr. Pfahl.

*1180

„Friedrich Wilhelm“
Lebensversicherungs- Aktiengesellschaft
nimmt auch heute noch Lebensversicherungen mit
sofortigem Einchluss des
Kriegerrisikos
in Versicherungsgeschütz.
Anträge nimmt entgegen *1181
Subdirektion Halle (S.), Meckelstrasse
Nr. 1.

Rauchen Sie **„Bürgermeister von Glaucha“**
10 Stück 60 Pfg. 10 Stück 60 Pfg.
Bürgermeister von Glaucha ist eine reguläre 7 Pfeifen-
Zigarette, die nur durch den Einkauf eines bedeutenden Postens
(100000 Stück) in der 6-Pfeifen-Preisliste geboten werden kann.
Nur zu haben bei Hauptgeschäft: *
Paul Leuschner, Mittelstraße 9/10.

Uebersichts-Karte
des
Europäischen Kriegsschauplatzes
Preis 50 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung, Harz 29.

I. Hallesche Rinder-Schlächterei.
Einziges Sozial. Geschäft an Platz.
Inhaber: Richard Hummel.
nur Magdeburgerstr. 23 (vis-à-vis Bahnhalle),
empfeilt die besten Rindfleisch
ohne Knochen 80 bis 95 Pfg., mit Knochen 70 bis
75 Pfg., Gehacktes 70 Pfg.

Kein Kohlenpreis-Aufschlag!
Im Interesse unserer wertigen Kundschaft sowie der Einwohnerschaft von Halle geben wir bekannt, dass ein Aufschlag der Kohlenpreise voraussichtlich nicht eintreten wird. Sollte es doch der Fall sein, so kann er nur 2 bis 3 Pfg. betragen, welche für die Stapelung der Briquettes auf den Gewerkschaften bezahlt werden müssten.
Ein Aufschlag unsererseits findet überhaupt nicht statt. 2768
Mehnert & Müldner,
Kohlenhandlung. Telephon 321 u. 464.

Haben Sie schon meine Zigarette Nr. 50 10 Stück 60 Pfg. probiert?
Wenn nicht, dann bitte, machen Sie den Versuch!
Es ist mir nur durch großen Mühsal möglich, so etwas der mich beehrenden Kundschaft bieten zu können.
Ed. Jungmann, Pfännerhöhe 33.

Rossfleisch.
Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur dalialt bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10. 108

Das Einmachen der Früchte.
Von Gertrude Davidis.
Preis 30 Pfennig.

Pergamentpapier,
2 Bogen 15 Pfg.
Zu beziehen durch die
Die Volksbuchhandlung,
Halle (Saale), Harz 29.

M. Zaubitzer's
Rossfleisch-Speisehaus
Empfeilt die besten und stärksten, auch außer dem Durst.
Dasselbst schönes Vereinszimmer frei. 2169
Schlachterei n. Mittagstisch offen
2768
Reibdrückstr. 6, 1.

Mutter als Erzieherin.
Von Heinrich Schütz.
Preis 50 Wfg. Preis 50 Wfg.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung
Halle (Saale), Harz 29.

Jacobs Schuhhaus
2426 Inh.: Gustav Meissel,
Gr. Ringstr. 48. Gr. Ringstr. 48.
Man kauft dort gut u. billig.

Sangerhausen.
Hr. WasthofenHeiß,
Schweine, Hammel- und Kalbfleisch, alle Sorten frische Würstchen, u. Garbelenberwürstchen.
F. Dienemann,
Regelstraße 14/16. *82

Jeden Freitag: **Schlachterei.**
Gustav Richter,
1151 Seite 4.
Freitag: **Schlachterei.**
Fr. Peters,
Blumenballstraße 27.
Freitag: **Schlachterei.**
H. Stumm, Straße 5.

Maldiva
die Zigarette des Kenners,
in der Preisliste von
2 bis 10 Pfennigen.
Zu haben
in Zigaretten-Spezial-Geschäften.

Wafulatur
verkauft
Hallesche Genossensch.-Buchdr.
Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda.
*1129

Der gute **Schriftführer**
und **Berichterstatter.**
Ein Hilfsbuch für alle in der Arbeiterbewegung schriftlich Tätigen.
Von **Wilhelm Niepekohl.**
Preis 60 Wfg., Porto 10 Wfg.
Zu beziehen durch alle Anstreicher und die
Volksbuchhandlung,
Halle (Saale), Harz 29.

Sieben erschienen:
Der „Neue Welt“-Kalender
für 1915.
Reinunddreißigster Jahrgang.
Reich illustriert.
Preis 40 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Halle (S.), Harz 29.

Halle und Saalkreis.

Salle, den 6. August 1914.

Erntehilfe — wird nur Gratisarbeit verlangt?

Auf die auch aus Interessententagen gehärdeten Bestimmungen, daß die reiche Ernte in Gefahr sei, zu verderben, wenn die zum Militär eingezogene ländliche Bevölkerung nicht schnell durch Hilfskräfte ersetzt würde, ist eine umfassende Aktion eingeleitet worden. Die Generalkommission der Gewerkschaften traf sogleich mit dem preussischen Ministerium des Innern ein Abkommen in der Richtung, daß die in der Industrie, im Handel und Gewerbe beschäftigungslos gewordenen Arbeiter der Landwirtschaft zugeführt werden sollten. Der Jungdeutschland-Bund machte mobil, die Schulverwaltungen erklärten sich bereit, die älteren Jahrgänge der Knaben und Mädchen auf Land zur Erntehilfe zu entsenden. Auch aus bürgerlichen Kreisen wurde die Notwendigkeit der Erntehilfe immer und immer wieder betont und wurde rief nach einmal und mit besonderem Nachdruck — man prelle daraufhin den getrennt abgedruckten Aufruf — der Merseburger Regierungspräsident zur Mitwirkung bei der Vergütung der Ernte auf. In allen Zeitungen, auf ungezählten Extrablättern, auf roten Plakatschiffchen — überall las man's gewissermaßen als Forderung des Tages: Selbst den Ernteseigenen bereinschaffen!

Und zu Hunderten und Tausenden eilten die Hilfsbereiten herzu, zu den Weidweiden. Junge Leute und ältere. Männer und Frauen sind bereit, die Forderung des Tages zu erfüllen. Die Erntehilfe ist auch ein Beruf, an dem sich viele Arbeiter von geschlossenen Häusern meldehen. Aber zum Arbeiten sind aus ganz weiten Gefilden herbeigekommen. Erntehelfer, die Lohn für die Hilfe bei der Erntehilfe beanspruchen müssen, weil sie die Pflicht der Erhaltung ihrer Familie zu erfüllen haben, brauchen man anscheinend überhaupt nicht. Jetzt macht auch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen bekannt:

„Anmeldungen von Personen, welche gewillt sind, in landwirtschaftlichen Betrieben Erntehelfer zu verrichten, sind bei unserem Arbeitsnachweis in so großem Umfang eingegangen, daß dieser sich bereits am Dienstag veranlaßt gesehen hat, seine Listen bis auf weiteres zu schließen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist bis jetzt noch nicht übermäßig groß gewesen. Voraussetzlich wird sie sich noch erheblich steigern, doch dürfte hierüber einige Zeit vergehen, da infolge der durch die Mobilmachung bedingten Störungen im Post- und Eisenbahnverkehr die Aufträge mit erheblicher Verspätung eintreffen werden und überdies auch die Erntehelfer vielfach durch das Eintreten von Regen unterbrochen worden sind. Alle Landwirte — große und kleine — seien aufgefordert, jeglichen Bedarf an Arbeitspersonal frühzeitig bei dem Arbeitsnachweis in Halle, Magdeburgerstr. 67, anzumelden.“

den russischen Angriff unserer Heinde zu schützen. Schon in wenigen Tagen können es zu blühigen Aufsammlungen, wenn nicht zu Schächtern kommen, wie sie die Belegblätter noch nicht gesehen hat. Für die in der Heimat zurückgelassenen Frauen und Männer gibt es jetzt schließlich alles zu tun, um zunächst die nach der Grenze durchdringenden Truppen zu erwidern und später die Weiden und Quellen unserer im Felde verwundenen und erkrankten Völker nach Möglichkeit zu heilen und zu lindern. Sehr große Mittel sind hierzu erforderlich. In alle unsere Mitbürger in Stadt und Land ergeht deshalb die dringende Bitte, für diese Zwecke beizutragen. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen. Neben Geld werden Essigessenz, Salz, Petroleum, Seife, Zucker und Branntwein, sowie alle anderen Waren, die in Halle verwendet werden können, sehr willkommen sein. Geldspenden nehmen an sämtliche heilige Bankhäuser, Sparkassen und Rettungsvereine.

Gemeinstelle von Reichsrat ist bis auf weiteres Sandstr. 3 am Saalkreise.

Salle (Saale), den 8. August 1914.

Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz: Der Vaterländische Frauenverein der Stadt Halle (Saale). Der Vaterländische Frauenverein des Saalkreises. Die Berufsöffentlich freiwilliger Krankenpfleger im Kriege. Der Männer-Vereinsverein vom Roten Kreuz.

Die Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Die freiwillige Sanitätskolonne des 1870er Kaiserregiments.

Die Krieger-Sanitätskolonne Halle (Saale)-Arbeitskreis.

Pflichtlicher Schulanfang.

Gestern abend übermittelte uns die städtische Schulverwaltung folgende Bekanntmachung zur Veröffentlichung: Die städtischen Schulen werden den Unterrichtsbetrieb nach den Ferien möglichst aufrecht erhalten. Sämtliche höhere städtische Schulen und Mittelschulen beginnen desmogen Donnerstag, den 6. August, früh 7 Uhr, mit dem Unterricht.

Auch die evangelischen Volksschulen und die katholische Volksschule werden zu derselben Zeit den Unterricht wieder aufnehmen, doch sind einzelne Änderungen nötig, weil Truppenteile in mehreren Volksschulen untergebracht sind. Die Quatenschule, die Johanneschule für Knaben und Mädchen sowie die Weingärtenschule können mit dem Unterricht erst nächsten Dienstag, den 11. August, beginnen. Einzelne Schulen müssen vom 7. d. Mts. ab vormittags und nachmittags unterrichten.

Genosse Fischer, unser Reichstagsabgeordneter, hat heute, dem Aufre der Militärbehörde, folgende, unsere Heinen treuen müssen.

Die Wasserversorgung des Gewerkschaftsareals findet, entsprechend der Bestimmung des Statuts, morgen, Freitag, abends pünktlich 8 Uhr im Volkspark statt. Die Delegierten werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Soweit solche zum Kriegsdienst eingezogen sind, wird um die Teilnahme ihrer Stellvertreter gebeten.

Das Halle'sche Leitungswasser. Man hört in Halle noch immer Gerüchte, in denen von einer Verunreinigung des Wasserwerkes in Beesen die Rede ist, das unser Leitungswasser liefert. Vielfach wird sogar vor dem Genuß frischen Leitungswassers gewarnt und der Gebrauch nur abgekochten Wassers als ungefährlich empfohlen. Die Presse will nun von der Wasserwerkverwaltung ermahnt zu erklären, daß es zu irgend einer Verunreinigung durch geringfügige Unfälle keine Gelegenheit gibt. Die Wasserleitungen sind keimfrei von Feinden durch Bakterien befreit. Unter Halle'sches Wasser kann daher nach wie vor auch frisch aus der Leitung genossen werden. Die Brunnenanlagen in Beesen, die unser Leitungswasser liefern, werden so ausreichend und stark bemacht, daß fremde Verunreinigungen nicht in den Brunnen gelangen können. Bei dieser Gelegenheit möchten wir feststellen, daß die freche Schwindel nachricht von der Infizierung des Halle'schen Leitungswassers am Mittwoch (1) noch in der Magdeburgerischen Zeitung abgedruckt ist.

Der stumpflose Berichtshalter dieses Blattes hat also seinen Rater verpönd — mit Schwindel ein! Es ist nicht der echte, aber diesmal hat er doch ein starkes Stück geleistet!

Rechnungswang junge Militärärzte! Vor der Prüfungskommission der medizinischen Fakultät zu Halle haben, wie aus dem Berichtenden der Kommission, Herr Geh. Med. Rat Prof. Dr. Dinter, mitgeteilt, daß am 4. August 1914 10 Kandidaten der Medizin im Vorwettbewerb die ärztliche Prüfung bestanden; vom Ministerium des Innern wurde ihnen die Ableitung des praktischen Jahres entlassen, so daß sie sich sofort der Militärbehörde als Ärzte zur Verfügung stellen können. Ferner wurden 10 Medizinalassistenten von der Abteilung der noch fehlenden Monate des praktischen Jahres befreit, so daß auch sie unverzüglich im Kriegsanitätsdienst als Ärzte Verwendung finden können.

Rein Vortreter mit England. Die Oberpostdirektion macht bekannt: Ebenso wie im Verkehr mit Rußland und Frankreich sind von jetzt ab auch der Vortreter und der private Telegraphenverkehr mit England eingestellt.

Herr Großhändler und Stadteroberster Max Michel hat für das Rote Kreuz den Betrag von 10.000 M. und für die nationale Frauenschaft 5.000 M. gespendet. Ein Bravo dem Spender!

Die Handelskammer veröffentlicht im Interessententage unseres Blattes eine Erklärung über den Geldmarkt, den Selbstaufbau usw. Wir empfehlen sie der Beachtung berechtigten Kreise, die sie angeht.

Sammlungsliste. Die Gemets- und Betonarbeiten für den Neubau der Volkshalle an der Schloßstraße fanden jetzt zur Submission auf. Es forderten: Herr Oberst-Verp. 30.723,15 M.; Alban Vetterlein u. St.-Verp. 31.157,85 M.; Oberius u. Nischel-Magdeburg, 29.606,50 M.; Jac. Stabenstein-Berlin, 31.294,40 M.; Fern. Pfeiffer-Salle, 30.828,00 M.; Heub. Lehmann u. Halle, 26.755,70 M.; berlesch (Sonder-Angebot) 27.220,85 M.; Ernst Weichsel-Salle, 30.724,75 M.; Karl Angewiesener-Salle, 31.193,25 M.; Zementwarenfabrik Delitzsch 37.600,00 M.; Heinrich Weßeloh u. St.-Salle, 27.066,80 M.; Hermann Risse-Salle, 29.227,60 M.; Walter Berlin (Sonder-Angebot), 32.209 M.; Bautenberg u. St.-Verp., 27.607,30 M.; Karl Rische-Gera (Neub.), 28.225,25 M.; berlesch (Sonderangebot) 27.064,75 M.; Otto Entz-Verp., 50.529,75 M.; Gerstenberger u. Wäcker-Verp., 43.038,30 M.; Siebold u. Sa.-Dresden, 30.017,40 M.; Aktien-Gesellschaft für Beton- und Mauerbau-Verp., 32.607 M.; Ernst Reichardt-Salle (Sonderangebot), 34.111,30 M.; Max Kommer-Verp., 43.022 M. Nachst- und Mindestforderung gehen um fast hundert Prozent auseinander!

Gefundene Gegenstände. In der Zeit vom 16. bis 21. Juli sind nachstehende Gegenstände als gefunden bei der Polizei abgegeben oder angemeldet worden: 2 Weiblerdecken mit Umschlag, 2 silberne Damenröhren, 1 Uhrkette, 1 Goldkette, 2 Armbänder, 2 Ringe, 1 goldener Ring, 1 Anker, 1 Dienstabt, 2 Hübe, 1 Ofen, 1 Gedenkschirm, 1 Glas, 1 Patentlaterne, 1 Zinnenkranz, einige Zinnenanker, mehrere Schlüssel. Die Eigentümer der Gegenstände werden aufgefordert, ihre Rechte innerhalb sechs Monaten im Polizei-Verwaltungsbureau, Dresdenstraße 6, Zimmer 98, geltend zu machen. Die nicht zurückgeforderten Gegenstände werden an die Armenverwaltung oder an den Finder abgegeben werden.

Ans der Provinz.

Wichtige Mitteilung des Bezirks-Sekretariats der Gewerkschaftsstellstelle im Regierungsbezirk Merseburg.

Durch die Einberufung des Bezirkssekretärs Genossen Daniel Merseburg ist folgende Änderung notwendig geworden:

1. Schriftliche Auskünfte für solche Stellen, welche dieselben vom Bezirkssekretariat erließen, erteilt von heute ab der Genosse Richard Krüger, Merseburg, Weissenbühlstraße 6.
2. Die Vertretungen am Oberverwaltungsamt in Merseburg werden von dem Arbeitersekretariat in Halle, Sax. Nr. 42/4, übernommen. Sämtliche Akten sind dem Halle'schen Sekretariat überhand und bitten wir höflich, alle Anfragen und Terminabfragen an die Adresse in Halle zu richten.
3. Nach der Mitteilung des Oberverwaltungsamts müssen, da von höchster Stelle aus eine andere Anordnung nicht erfolgte, sämtliche in Rußland genommenen Wahlen an den festgesetzten Tagen erfolgen. Den Wählern werden zu den Wahlen der Beisitzer zum Oberverwaltungsamt und dem Ausschuss der V. B. U. vorausichtlich die amtlichen Wahlpfeile zugestellt und eruchen wir deshalb höflich, dem Arbeitersekretariat Halle, welches die Wahlleitung übernimmt, hiervon sofort Kenntnis zu geben.

Alle, die Wahlen betreffenden Fragen sind an das Arbeitersekretariat Halle zu richten. Wir eruchen die Kreisl- und Gewerkschaftsvorstände höflich, hieron Kenntnis zu nehmen und für die weiteste Verbreitung der Mitteilungen zu sorgen. Das Bezirks-Sekretariat. J. R. M. Daniel.

Bergarbeiter im Bezirk Halle-Mansfeld!

Den Mitgliedern des Bergarbeiterverbandes im Bezirk Halle-Mansfeld zur Nachricht, daß das aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Bergarbeiterverbandes für den 16. August d. J. geplante Bezirksfest wegen Ausbruch des Krieges an diesem Tage nicht stattfinden kann. Ob das fest später gefeiert werden kann, hängt von Umständen ab, die zugeht noch nicht zu übersehen sind.

Naturalienkäufe seitens der Provinzialämter.

Nachdem der Mobilmachungsausschuß ausgesprochen ist, werden seitens der hiesigen lebenden Provinzialämter Magdeburg, Torgau, Carlsberg, Helfersbath, Halle a. S., Calwedel, Stendal, Weissenfels, Wittenberg, Naumburg a. S., Erfurt und Langensalza bis auf weiteres umfangreiche Naturalieneinkäufe, namentlich in Weizen, Roggen und Hafer, bewirkt werden. Bei diesen Beschaffungen sollen in erster Linie Produzenten Berücksichtigung finden.

Merseburg. Die Firma Karl Berger, Stadtkrauer, gab den zum Heere einrückenden, bisher im Betriebe beschäftigten gemeinen Reuten nachkommenswürdigeweise 20 M. und 12 Postforten mit auf die Reise. Ferner zahlte sie den Familien 2/3 des Wochenlohnes für die Zeit des Krieges. Damit ist den Reuten der im Heere gefallenen Reuter ein großer Gewinn gekommen. Mögen noch viele Unternehmer wie obige Firma ihren Reuten in der schweren Zeit helfend zur Seite stehen!

Schwendt. Einonenhaf. Das Lokalblatt schreibt: Der Spionage verdächtig wurden am Mittwoch nachmittag aus dem sohrnplamigen Juge, der von Halle kam, zwei Männer verhaftet und abgeführt. Der hiesigen Eisenbahnstation waren fast in letzter Minute die Verdächtigen erwischt worden. Der Juge wurde zwei Automobilen in Begleitung geleitet und kurz vor der der Juge entließ, hand schon alles auf Rollen. Die Polizei brachte die Verdächtigen zur Wache und nahm ein genaues Verhör vor.

Walden. Beim Bau der elektrischen Fernbahn Walden-Merseburg sind die Arbeiten betarrt geblieben, daß die Strecke bereits bis Köpchen fertiggestellt ist. Es soll nunmehr die Ausführung der Reststrecke bis Weichen in Angriff genommen werden. Als Endpunkt der Bahn ist der Bahnhof zur grünen Linde am Gotthardtor vorgezehen.

Wittenberg. Ein Schloßmord. Am Dienstagabend verstarb der Borsgasse 10 wohnende Bergmann Wilhelm S. auf dem Klosett aufstehend mittels eines Dynamitzünders Selbstmord.

Wittenberg. Das hiesige Knappschafts-Krankenhaus wird während der Dauer des Krieges eine sehr starke Einrückung in seinem Betriebe erfahren. Der Sanitätsrat Hofmann fecht nach Eisenblech über und übernimmt das hiesige Knappschafts-Krankenhaus. Hier bleibt nur ein Krankenwärter und es gelangen nur ganz schwer Verletzte zur Aufnahme. Von untern vier Verstarben müssen drei ins Feld. Dr. Wallas ist bereits abgereist. Unser Knappschafts-Krankenhaus wird in ein Feldlazarett umgewandelt werden.

Wittenberg. Abgelagte Stadtberechnungen. Der Monat März des laufenden Jahres wurde am 10. und 11. August 1914 wieder abgerechnet. Die Berechnung. Auf der Brücke zwischen hier und Obersteln wurde von einem Eisenbahnwagen ein fremdes Gefährt überfallen. Ein Vieh war tot, während das andere mit Verletzungen davon kam. Auf der Gelehrtsbrücke erlitt erhebliche Verletzungen und mußte dem Krankenhaus in Jena-Krankenhaus zugeführt werden.

Walden. Unglücksfall. Auf der Domäne Wörlitz wird monatlich nach dem walden'schen Zeits eine Feldbesuche von Herrn Hauptmeister Jenschik abholt. Sonnabend vormittag verunglückte er hierbei bei hiesigen Arbeiter, Herr Karl Lehning, dadurch schwer, daß ihn ein abtützender Balken an Kopf und Brust traf. Der Verunglückte, Vater von drei Kindern, hatte als Landwirts-mann bereits Erber zum Austritt erhalten.

Weissenfels. Abgehört ist am Sonnabend nachmittag der langjährige Mitglied des Kleinrentmeisters Walter, Karl Beyer aus Jena. Der Verunglückte hatte auf einem Laufe in der Vorstraße eine Schornsteinöffnung anzuheben. Hierbei wollte er von einer Leiter zur anderen hinübersteigen und stürzte in die Tiefe. Er war sofort tot.

Zur Unterföhung der Familien für Einberufenen.

Zur Bekämpfung von Mitteln für diesen edlen Zweck, ruf die Nationalen Frauenbund auf:

Unabhängig unserer Kreise leben ins Feld, ohne von der Sorge um den Unterhalt ihrer Familien befreit zu sein. Die gesetzlichen Familienunterstützungen, welche aus Reichsmitteln gewährt werden, können unmöglich auch nur annähernd ausreichen. Allen diesen Mäthern wird es den Mäthern von Frau und Kind, von Eltern und Geschwistern erleichtert, wenn sie das Bewußtsein mitnehmen können, daß die Heimat für die übrigen sorgt und sie vor Not schützt. Zu diesem Zweck hat sich der Nationale Frauendienst Halle, dessen Aufruf wir bereits veröffentlicht haben, u. a. die Aufgabe gestellt, sich der Familien der im Felde Stehenden durch persönliche Fürsorge, Pflege und Besuchen annehmen. Hier will der Nationale Frauendienst ebenso für die Familien einzeln wie die Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz für die im Felde liegenden Ernährer der Familien sorgen. Schon bevor der Aufruf erschienen war, haben aber unserer Mitbürger 13.000 M. dem Nationalen Frauendienst überwiesen.

Der Magistrat hat beschlossen, daß die Gehälter und Löhne der hiesigen Angestellten einschließlich Arbeiter, die zum Nocezdienst einberufen sind, vorläufig (vorbehaltlich demnachlässiger allgemeiner Regelung) weiterabzahlt werden, und zwar zu Händen derjenigen Ernährer, welche die Familie des abwesenden Ernährers vertreten und sich entsprechend ausweisen.

Es ist zu erwarten, daß sich hieran alsbald Maßnahmen der Stadtverwaltung zur Verjorgung der Familien schließen werden.

Das Rote Kreuz ruf auf!

Die Mobilmachung ist auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers erfolgt und unsere Armeen sind im Begriffe, den Aufmarsch an den Grenzen des Reiches zu vollziehen, um es gegen

Ich fuhr in alle Lande aus
Und fragte: Wo wohnt der Frieden?
Ich fuhr durchs weisse Erdenshaus
In Sonnenglanz und Wintertraum —
Und fand ihn nirgends hienieden.

Joh. Wolff.

Russische Mobilisierung.

Aus den Tagen des russisch-japanischen Krieges.

Ein ganz kleines russisches Dorf.
Es liegt ganz Stundens von der Hauptstraße, besigt einen
Waldabhang, der zu friedlichen Zeiten schlief.
Heute hat man die Petroleumlampe angezündet, im Zimmer
des Vorstehers ist Licht. Den Schienen entlang läuft eine
Katerne, irt hin und her, und scheint nicht zu wissen, wohin
sie im Dunkeln soll.

Ich selbst habe trotz Abtraten meiner Freunde das Gut ver-
lassen, habe der großen Entfernung halber, auf jede Begleitung
verzichtet und liege nun seit zwei Tagen teils auf dem Bahnhof,
teils zwischen den Häuten des Posters umher und erwarre
und erlöse den Zug, den die Bahnbewalterung vor vierzehn
Tagen zur Abholung der ausgehenden Reservisten dieses und
der umliegenden Dörfer senden will.

Trotzdem ein Leibesgrosch vorhanden ist, der ab und zu zu
klappen beginnt, weiß der Bahnhofbeamte absolut nichts von
geänderten Verfügungen der Militärverwaltung und scheint
mir zu indoktrin, um auf drücklichen Begeh dort anzufahren.
Ich stand schon zwanzigmal in seinem kleinen, schlecht riechenden,
von Pfeifenrauch erfüllten Zimmer. Ich habe gefragt,
gehört, später einmal auch mit der Faust auf den Tisch ge-
schrien und ihm mit einer Wulbung an seine vorgelegte Be-
ehre gebrüllt.

„Ja, die Deutschen“, hatte er stoisch geantwortet, „benen
läuft hierüber, immer eben das!“
Angewiesen haben sich die ersten Gemüter im Dorfe wieder
berühmt. Die Kranten sind getrennt, die Kurischen mit ihren
umgebenen Vorstellungen von Japan und dem Feinde stehen
wieder bei den kleinen Haushaltungsrichtungen, spalten Holz,
und die eine Hälfte von ihnen glaubt nicht mehr an den Krieg,
die andere denkt, daß man sie einfach vergessen hat.

Zwei Wochen vorher kam an den Vorsteher die Meldung vom
Beginn der Feindseligkeiten und die Aufforderung, die Leute im
Auge zu behalten.

Das hatte er auch nach letzter Zeit getan.
Er hatte sie im Wirtshaus einfach alle angeknäuel und
hatte geschrien, daß nun die gerechte Strafe für alles, was sie
in der Gemeinde verbrochen, herangekommen sei.

Die Bauern hatten gelacht und, weil es eine Depesche ge-
wesen, das Papier gebührend hin und her gewendet. Sie mis-
trauten der Sache, und hielten es für eine elektrische Gezerr.
Sie wollten den Gehalt des Wäterschens mit seiner eigenen Hand-
schrift sehen.

Zwei Tage nachher aber lief der Gehilfe des Vorstehers mit
den ausgefüllten Stellungen abwechselnd in die Häuser.

Der eine Bauer hatte den Viehstall zusammengeknallt und hinter
dem Dobsonelien hergeschmissen, der zweite hatte seine
Wäsche nicht gefehmt, um ihn zu lesen, einer konnte kaum
buchstabieren, und ein alter Krieger hatte vor dem Borten
die Türketen zugehängt und auf sein Schreiben und auf
das Furcheln nicht geantwortet. Da hatte er die Scheibe
eingeschlagen und das Papier durchgeschleudert.

Nun kam aber nachträglich der Zug.

Ich sah ihn natürlich als erster, weil ich auf der Station war
und ich konnte sein Kommen den Stationsbeamten signalisieren.
Es war Nacht, und er führte sonderbarer Weise voran in
der Lokomotive zwei tote neben den zwei weissen Vaternen.
Als er hielt, sah ich, daß er voller Soldaten war, die schliefen.
Die Schiebetüren der Güterwagen standen offen und hatten
einen Querschnitt, an dem irgendwelche Kleidungsstücke zum
Trodden jedenfalls hingen. Ich trat näher und ein fauler
Geruch von Stroh und von der Ausbünstung schlafender
Menschenleiber schlug mir entgegen. Kein Licht im Zuge,
keine Stimme die herausdrang. Mich ergrieff ein Schauer,
und ich fragte mich, ob dies nicht ein Transport von toten
Soldaten sei.

Einem Wagen, in welchem ein Pferd allein stand, wurden die
schwarzen Büschel hineingeworfen, und ich fragte, da kein
Personenwagen mitgenommen war, entfallenen hinterdem.
Ein Klucken und Schreien der Wäterschenden, ein laut
weinendes Mädchen, der Lokomotivführer, der mit Klucken in
unseren Wagen sprang um seine Delfanne irgendwo hervorzu-
schubeln.

Darüber erwarde der Zug.

Soldaten, die Mühen schief auf dem Kopf, ersähten an den
Querschnitten und fielen mit lustigen Joten über die Mädchen
her. Der Zug konnte sich nicht in Bewegung setzen, weil die
lebendig, Frucht auf dem Bahnhofsstand, Bekannte begrüßte
und Abschied nahm.

Endlich gab es einen Ruck und wir rollten langsam aus der
Station. Die meisten von meinen Wägersgenossen legten sich
auf den barten Boden hin, schoben die Düte ins Gesicht und
schliefen augenblicklich ein. Manche sündeten sich trotz des
strengen Verbotes Zigaretten an und warfen die noch brennenden
Dütschen dem Schimmel zwischen seine gelben Beine in
das lange Stroh. Einer weinte in einer dunklen Ecke und
mein Nachbar, ein flehfüßiger Wätersch, sah da und hielt den
Mund verloren vor ihm hin gerichtet.

Die Heide, schwarz in der Dunkelheit drohend, zogen vor-
ber. Manchmal erschrafen wir durch den hinkelauernten Schat-
ten eines düsteren Gebirgs, und wenn der Wind des Hellglanzes
erben mit an den Bergen hinaufging, und wenn er berechnete,
daß zwischen ihm und dem Feinde noch tausend und aber-
tausend solcher Berge lagen, so schien er doch zu wissen, daß
der Feind zu finden war, denn seine Augen wurden trübe und
sein Kopf fiel bei einem Ruck des Wagens schmerz auf seine
Brust.

Ich mußte um Mitternacht den Zug verlassen, um mich
andere Bahn zu begeben, die nach der Hauptstraße fuhr. Ich
kam am nächsten Morgen in andere Orte, in kleine Städte,
wo überall ausgehoben wurde. Schon können auf den Bahnhöfen
an Stelle der Bauern Wätersch mit ihren Söhnen, kam
ein Ort mit einem großen Schornstein, dann Arbeiterdorf mit
verkümmerten und schnell gelackten Frauen. Die Orte wurden
wieder größer, und auf dem Bahnhofsstand keine Besatzung,
die dieselbst zum erstenmal in ihrem Leben sich aufrichteten im
Gesichte, daß der Staat diesmal auf ihre Dienste warnte.

Ich kam an Städten vorbei, wo die Straßen schwarz waren
von Menschen. Ich folgte ihnen ins Gehe, wie sie die Stadt
verließen, wie sie die weissen Straßen gewonnen und nach dem
Offen, immer weiter nach dem Offnen zogen. Ich sah diese
schwarzen Schlangen an Hüfte, oftmals an Seen und an
Sumpfe kommen. Die Bewegung lockte, Bestirnte besorgten
auf und nieder, Karren wurden aus den Dörfern gezogen und
hingelegt. Hier ist nicht von einem Kampf, Aufregung,
Beraten da und dort. Ich langsam kommt der Schornstein in
die Höhe, daß ein Rauch über dem Meer getrieben über ein
großer Berg durch eine plötzliche Schornföhne alles unter
Wasser gesetzt hat. Aber die Dörferfolge kann nicht werden.
So stürzt ich denn alles in das Kommer, das mit seinem
Schmutz über alle zusammenhängt. Manche schlagen hin,
manche kommen an Stellen, die tiefer sind und müssen von
Kameraden befreit werden. Gefährliche, Provinzial- und Sanitäts-
wagen werden langsam hineingehoben und hundertaufend Arme
schließen und ziehen die schmerzlichen unbeweglichen Gefährte wieder
aus dem Sumpf.

Es geht weiter, immer weiter geht es durchs Land, das aus-
getretet und ahnungslos daliegt.
Wenn am Ende das Lager dann bezogen und die Belette
durch das Anheben zur Ablösung des Kameraden am nächsten
Morgen hinaustrommt, beginnt der Himmel aufzulommen.
Ein Mann erhebt sich aus dem tausendsten Grabe, wirft sein
Gesicht um und lechzt ins Lager zurück.

Der Neue liegt da. Er hält fest mit seinen Händen die
Kante umschlossen, seine Augen gehen schwebend ins Weite.
Nichts zu sehen. Kein Feind ringsum, die Höhen der Berge
sich umflossen, der Tau in den Gräbern aufsprühend in Grün
und Rot. In die Kronen der Bäume, die dort der Chauffee
entlang laufen, greift ein zarter Morgenwind, und der Duft
von Blumen und kräftigen Kräutern weht heran.

Was ist das?
Die Belette hebt den Kopf.
Ist das Krieg?
Ruhe ringsum und ein Frieden, zum Greifen fast, in aller
Welt.

Aber ein Raubvogel hebt sich vom Gebirge, kommt näher und
näher. Der Jäger erhebt sich in dem Furchen.
Seine Söhne straffen sich, er scharft sein Auge, ringsum
den leuchtenden Himmel, die Sommerherlichkeit sieht er nicht
mehr.

Nur den dunklen Punkt dort oben sieht er, der ihm mit einem
Rauch das ganze Blau zu verbunkeln meint. —
(Alfred Netze in der Wostischen Zeitung.)

44) Ich bin das Schwer! (Nachd.
verb.)

Roman von Annemarie v. Nathusius.

Liebe Wini!

Vielen Dank für deine freundliche Sendung. Sie kam so
recht zu guter Stunde. Wir hatten viel Tagen Mangel an
Nahrung. Heute ist das Brot von Mehl und Brot leben.

Aber das wäre nicht so traurig gewesen, wenn wir unsere
eigenen Vorräte hätten heilen können.

Die unterhalb Jahre in Wätersch haben auch meinen letzten
Schmerz, meine letzten Kleider gefehmt. Und immer warten
wir. Unsere neuen Arbeiten reifen heran, täglich fast laufen
Abgaben von Weizen oder Getreidem.

Zimmer hatte mich dieses Abend vorausgeschickt, ich wollte es
nicht glauben! Ich, Wini, der ich auch immer verlor! Er kann
mir meine Arbeit von Tannendort nicht bereiten. Aber, liebe
Wini, ich wäre trotz aller Liebe dort erstickt. Sein Raum vom
Gut ist dem anderen Männer zu ähnlich. Ich aber kenne diese
Traum — er reicht kaum bis zum nächsten Morgen.

Sobald ich meine Arbeit untergebracht und etwas auf meinen
eigenen Wätersch geworden kann, komme ich zu dir. Mühen
ich nicht, man ist so herrlich reich hier und kann ruhig arm
und abgerissen sein. — Aber in e ich mich oft nach Hause
Ganter, dessen müder, müder Schritt auf den Treppen mich so
quält, daß es gar nicht möglich. Nun ist bald wieder Weih-
nachten — wie appig wäre es noch dort zwei Jahren in Tannendort.

Das halbe Jahr danach an der Riviera, in Nappalo auf
Nichtisches Spuren, das halbe schöne Jahr der Arbeit und
Freude, haben wir sehr, sehr mühen müssen. Aber damals
waren wir so voll Hoffnung auf unsere Romane.

Was haben Garter die Artikel in allen Zeitungen?
Seine Bücher, seine schönen erdichten Arbeiten fallen unter den Tisch,
während der Erfolg sich an das meiste Wunderthum befestigt.

Um als Künstler einen ruhigen, ermutigungreichen Weg zu
gehen, mühte man einen Wätersch finden. Oder man mühte in
gehobener Lage ein, ohne falschen Druck! Doch wo gibt es
das?

Ich sehe nur Kauf und Verkauf auf dieser Welt, unmwürdige
Fehlin liberal. Unwürdige Verhältnisse schliehen inneres
Baustein aus. Darum bleibt uns nichts anderes, als zu
stieren und Kaffee zu trinken.

Wir erleben trotz allem jeden Tag irgend etwas Schönes, und
sei es nur die Heberwindung der Sorgen voreinander. Auch
dann kann man ein Ritter sein und den anderen zum Ritter
helfen!

Dein Brauch beschäftigt alle Welt. Was hast du durch-
gemacht!

Ein Institut, das Ehrenmänner vereint, damit sie Frauen
verhören, das ist ungenehmlich. Die Anwalter, die den
Ehemännern dazu dienen, um sich hinter Frauen zu ent-
ledigen — welcher Menschenschind! Herr von Bonkart fürchte
sich bei dir ein Liebhaber deiner Brennstreiter! Ich
kann mir denken, wie schlaue er es anfangen mühte, um sich mit
dir öffentlich legen lassen zu können. Und dann brauchte er
also nur noch zu lächeln, dich besessen zu haben? Wie soll du
dich gegen diesen Feind wehren?

Dente, wenn sie dir Ethik denken nehmen können! Es ist ja
nur ein Zufall, daß man dir e glaube und nicht dem besaßten
Schmerzen. Wie fürderlich, liebe Wini, ich dich diese Welt, und
wie quäl, daß man sich in die Kunst Wätersch kann hinter
Nathusius setzen. Sie wird einmal ganz die Erde erleben und
die Weltgenossen der jüdischen Dörfer werden.

Wie das schöne Buch von Bettine Armin: Die Wätersch.
Es ist ein hohes Lob auf die Freundschaft, deren ich wenig
Frauen fähig sind. Und doch kann sie der Brinnen sein, aus
dem wir alle Kraft holen.

Lebe wohl, mein lieber Kamerad. Deine Renate.

Es war am Weihnachtsabend. Schöne lag auf den Straßen
von Wätersch und am Himmel funkelten alle Sterne. Im
hellen Lichte hatte ich mich nicht hinausgewagt. Mein Leib,
dünn, abgetragenes Kleid mochte ich den Menschen nicht
zeigen. Garter hatte seinen Wintermantel verlost, sicher nur
um mir eine Weihnachtsfeier bereiten zu können. Ich wollte
ihm auch etwas holen, und wenn es ein Paar warme Sand-
schuhe waren!

Schnelldief fuhr der Wind in meine Kleidung. Fast wäre ich
wieder unversehrt. Einige glückliche Menschen, alle mit Fetten
beladen, liefen an mir vorbei. In mandem Fenster strahlte
wieder der festliche Baum.

Ich hatte meine Handtücher geholt. Jetzt hand ich vor einem
Delfaßengelächel. Sollte ich von meinen letzten paar Mark
einen besonderen Schmuck erziehen oder lieber ein kleines Baum-
chen kaufen? Oder eine flache Notwein? Ich trat bis auf
die Kniechen. Der Frost schüttelte mich.

Warum hatten unsere Arbeiten nichts gebracht? Warum
hatten wir kein Glück? Auf den anderen sah ich eine — nur
und ich es leer am Wege stehen.

Wie ehrlich hatten wir gekämpft. Garter war seinen schroffen
einfamen Weg weitergegangen in der Kunst. Die Presse nahm
von ihm Notiz, aber das Publikum konnte ihn nicht.

Mein Buch war in die Hände eines schlechten Verlegers ge-
raten. Trotzdem es ein wenig Aufsehen machte wurde ich um die
Früchte meiner Arbeit betrogen.

Ich trat.
Glückliche Menschen gingen aus, ein. Kauften und bla-
uerten. Ich dachte an meine lahle, kalte Stube mit dem elenden
Bett, den häßlichen Möbeln; die tausend kleinen Demüti-
gungen, die mich um den Wätersch oder Wätersch nicht bezaubeln
konnte, das häßliche Gesicht des Bettin, des Hausverwalters.
Allen diesen Kreaturen importierte nur die eine Macht: das
Geld.

Und ich träumte unter dem eisigen Himmel; wenn ich jetzt
nach Hause käme, läge dort ein Brief mit großem Siegel —
und mir schrie ein Gemächler der Erde. Ich hörte, was du
sagtest, und mochte. Ich liebe dich so tiefes Herz. Ich teile
meinen Lebensfluß mit dir, damit du endlich gar nicht mehr in
Fesseln gehen müßt.

Da liest mein Buch. Reman tauchte vor mir auf — im
dünnen Sommermühen, blauegrün, das Gesicht anein-
gerettet, Hand an Garter; mein Kamerad, mein Bruder, mein
Freund! Er hatte mich geliebt. Er hatte meine Not gemüht und
mich geliebt!

Da war es mir möglich, als ob des Himmels Sterne heller
würden und die Engländer aus für mich ein Gedankentum.
Es gibt nichts Trüeres, Bärmeres auf der Welt, als sich eine
Kameradschaft bis in den Tod. Wie nahmen uns bei der Hand,
wie liebten sie einen, bettelarm, und gingen beglückt wie nie
im Leben unserer Bezauberung zu.

Als ich in die Stube trat, brannte der Ofen so wärmend heiß,
auf dem Tisch aber stand ein Wätersch, darunter blühten Kis-
terabläumen in lieblicher Frucht. Ein kleines Wätersch stand
reiter und ein Buch lag neben der dunklen Lampe. Ich griff
wieder nach; Angst und Glück hatte mich seine Erinnerun-
gen mit einer Wätersch bezaubert zu.

„Ich war mein Buch vom großen daß ein Zeichen der Zeit
gewesen, ein Aufrechterhaltung.“

Da hasten mir die Wätersch an und sahen in den Christ-
baum mit neuen Augen. Er, mein, wir wollten nicht unterliegen,
nicht unterliegen und mochte. Ich liebte dich so tiefes Herz, und
Gebirgen und immer wieder neue Schöpfungen! Dankbar sah
ich Garter an.

„Wir haben uns gegenseitig Gutes getan“, sagte er, als ich
von seiner rührenden Versicherung sprechen wollte, die ihm seinen
Mantel gefehmt hatte. „Der große Segen auf der Welt ist ein
kurzes und lautes Herz. Wir haben das erfahren.“

„Wir haben es erfahren!“ —
Nach den Feiertagen bekam Garter ein gutes Verlagsangebot und
wir hätten so recht innerlich aufatmen können, wenn nicht
eine neue drohende Gefahr aufgetaucht wäre.

Der eilige Mann in seiner Weihnachtsnacht, der mich so
freudig ermutigt und mich so tief getroffen, Dunkel, lenkte sich
das Schicksal auf mein Haupt und kühlte mich in die schmerz-
lichsten Gebirgen von Kronstein und Tot.

„Bild und wahrhaftig brach das Fieber aus und alle Pflege
meines Kranken konnte mich nicht helfen.“

Eines Abends wurde ich auf einer Fahrt in das Haus der
Schreden geführt, um meine und meiner Leiden benutzt, den
Wächtern der Ärzte ausgeliefert.

Liebe Wini!

Vielen Dank für deine Kuriosen und Güte. Wenn ich ert
wieder gehen kann — ich lerne es jetzt mühen an Bräiden und
einer Gehbahn — dann komme ich gern in Deinen stillen, lieben
Wald. Aber nicht ohne meine treuen Gefühlen.

Denn ich bin, liebe Wini, verdankt ich die Aufrechterhaltung von
den Toten.

Ich, was haben wir durchgemacht! Ich haben wir gelitten!
Ich ja nur ahnungslos — aber er! Ich habe die Nähe des
Todes kaum gespürt, aber ihm, ihm hat man gesagt, daß ich
verloren sei. In der Nacht, da er meinen Tod erwartete, nach
dritter schmerzlicher Depuration hatte er kein Gedanke über dem
Wort! Er mußte im Schone und in bitterer Kälte herumtreden,
bis er am Morgen wieder in die Klinik konnte! Und doch nicht
die Winterzeit meine Minute von seinen Jagen, wenn er ein-
trat bei mir. Ich sah immer nur seine Zuversicht, die auch mir
die letzte Kraft verlieh. So kämpften wir gemeinsam gegen
den Schwarzengott.

Was ist der Niederqual der Klänge, beim Verbinden der Wun-
den, erquidete mich der Gedanke an sein Kommen allein. Er
war ja nun alles für mich geworden. Vater, Bruder, Heimat.
Görte ich seinen Schritt auf dem hellenden Korridor, so konnte ich
die Todtschwärze, meine Sünde vor Freude heben.

Verstehst du, liebe Wini, was das heißen will? Ohne ihn
hätte ich mich auf dieser Welt. So sehr findet man
nicht um armenwelt. Es ist mir der Wunderbrunnen in
Wätersch, er spendet alle Kräfte und nie hört seine Güte auf.

Ich achte, daß er oft hingekert. Und ich hob ihm von meinen
reinen Spezien auf. Ich schmecken mich nicht, wenn er nicht
da war! Ich konnte ich dich so tief getroffen. Dunkel, lenkte
aus denen dann dieses Vollwerk der Zugänglichkeit erlind, das
nichts mehr ersühten kann.

Verstehst du mich?
Wie ein Gerinnender hat er gekämpft. Deren zu rühren ge-
hört für uns und seine für Brot erhalten. Sechs Monate
legte ich nun auf meinem Kopf, um seinen Namen zu sprechen,
den ich bis zum äußersten erschöpfen ließ. Ich habe
schon, liebe Wini, wären einige Wochen bei dir. Ich habe
mich so nach meiner Heimat, der nordischen Ebene, dem blühen-
den Lande. Lebe wohl, mein gutes Hausmütterchen.

Deine Renate.